

längst vergass, kann er nicht vergessen; vielleicht auch trägt er mir nach (das möchte ich nicht beschwören) dass ich ihm in finanziellen Calamitäten nicht immer, und nicht immer so rasch beigestanden bin als er (nicht ganz mit Recht) glaubte verlangen zu dürfen. Oft auch fühlt er sich (dies nicht mit Unrecht – aber nicht ohne Schuld seinerseits) von mir vernachlässigt, – und hat sich (auch mit Worten) über meinen Egoismus beklagt, der sich ihm gegenüber in einer Nachlässigkeit meiner Beziehung zu ihm aussprach. (Bemerkungen Olgas die seine Frau mißverstand trugen dazu bei, ganz harmlose, wie: „Arthur hat gesagt, er wird sich jetzt Salten (zu irgend einem Spiel) abrichten.“ . . .) In dem „bekanntem“ Reigenfeuilleton sprach sich nun endlich seine langgehegte Gereiztheit öffentlich – und doch für die andern unmerklich aus. *Er* wußte, wo ich am verletzlichsten bin – besser vielleicht als die meisten andern. Als vor ein paar Jahren ein Artikel von Brandes über mich erschien, sagte ich zu Salten: Was mich an diesem Artikel am meisten freut, ist, dass Br. im Gegensatz zu den inländischen Kritikern, welche mich immer beinahe als den süßen Mädels Dichter einkasteln, von meiner „Vielseitigkeit und meiner Erfindungsgabe“ spricht. Darauf Salten. „Natürlich. Diese Schlagworte (süßes Mädels etc.) haben nur ihren Klang und ihre Verbreitung dort wo man eben zu Hause ist und schafft – im Ausland kümmert sich niemand drum –“ Und siehe – das Feuilleton (er las es vorher allen möglichen Leuten, aber nicht mir „es soll Sie überraschen“ vor) war durchaus auf dieses Schlagwort hin geschrieben – und endete – 8 Jahre nachdem ich den Reigen geschrieben . . . mit den Worten. „So darf er uns nicht wiederkommen . . .“ Ich schrieb ihm darauf einen Brief, in dem das Wort Perfidie nicht vorkam, aus dem er es aber wohl herauslesen konnte; er erwiderte geschickt, ich versöhnlich, und so wohnte er schon ein paar Tage später der Vorlesung des E. Wegs bei. Und, auch das muss ja gesagt werden, so oft ich mit ihm zusammen bin, gewinnt mich der Charme seiner Persönlichkeit und oft thut es mir geradezu leid, dass wir uns verloren haben. Denn ich glaube, ein andres Wort gibt es hier nicht mehr. Bei jeder Zusammenkunft muss erst eine leichte Befangenheit überwunden werden, und nichts ermüdet mehr zwischen Menschen, die einmal beinahe Freunde waren.

3/8 Nm. Rotenstern, brachte mir ein ziemlich überraschendes Honorar für die russ. Übersetzung des Leisenbohg.

Mit O. gefahren Weidling, im Bockkeller genachtmahlt. – Dann auf dem Balkon gearbeitet (Stück).

4/8 Früh „neue Ehe“; bei Salten (nur Otti); dann bei uns Lantz mit